

Seite 2**Lehrer, Freunde, Pausenspiele /**
Schule ist nicht nur Lernen**Seite 3****Erinnerungen /** Ein Stück Geborgenheit
Kinder aus dem Ausland /
Neugierig auf Zuckerfest und Fladenbrot**Seite 4****Wenn Familien umziehen /**
Scheiden tut weh – besonders Kindern
Erziehung / Zuhören wie Momo

Liebe Mutter, lieber Vater,

Leistung – darum geht es immer häufiger, seit meine Tochter in der Schule ist. „Das Niveau der Klasse ist gut!“ sagt ihre Lehrerin stolz. Und dann lässt sie durchblicken, dass zwei Kinder diesem Niveau nicht entsprechen. Und gleich überlege ich: Wo steht meine Tochter?

Meine Gefühle bei diesem Thema sind zwiespältig: Einerseits möchte ich wie alle Eltern, dass mein Kind in der Schule gut mitkommt. Andererseits macht mir der Leistungsdruck Angst, der auf die Kinder ausgeübt wird. Was ist mit denen, die nicht mithalten können? Wenn sie jetzt spüren: Ich bin schlechter als die anderen – dann entmutigt sie das wahrscheinlich nicht nur für das erste Schuljahr. Diesen Frust würde ich meinem Kind gerne ersparen. Wo solcher Frust droht, müssen Eltern und Lehrer unbedingt gemeinsam schauen, wie sie dem Kind helfen können. Mit Lob ist dabei sicher mehr zu erreichen als mit Druck.

Leistung ist wichtig, aber sie ist auch nicht alles. Und die Kinder können in viel mehr Bereichen Leistungen bringen als nur in den intellektuellen, die in der Schule vorrangig gefragt sind. In jedem Fall dürfen Eltern ihre Zuneigung zu ihrem Nachwuchs nicht von dessen Leistungen abhängig machen. Sie sollten ihr Kind nach Kräften unterstützen, es aber auch so nehmen, wie es ist: mit seinen eigenen Stärken, Schwächen und seinem eigenen Entwicklungstempo.

Ihre

Andrea Kipp
Andrea Kipp



FAMILIENLEBEN

Weder Käfig noch Hotel

Familie X nimmt alles mit. An jedem Wochenende ist sie unterwegs, ab und zu alle zusammen, öfter jeder für sich: zum Jahrmarkt, zum Fußball, zum Rock-Open-Air, ins Kino. Oder das Haus schwirrt von Besuchern. Wochentags hat die Mutter ihr Aerobic und die Kommunalpolitik, der Vater den VfL und die Fortbildung, Martin (7) die Naturschutzgruppe, Judo und Klavier. Oft geben sie sich zu Hause nur die Klinke in die Hand.

Anders Familie Y: Hier wird Gemeinsamkeit groß geschrieben. Am Samstag Großeinkauf, danach zusammen zum Schnellimbiss, am Sonntag Radtour oder Ausflug, am Mittwoch Feierabend im Hallenbad: Das alles ist Ritual. Manchmal muss Nora (7) ihren Freundinnen deshalb absagen. Die Mutter hat den Handball, der Vater den Chor aufgegeben, damit sie sich ganz der Familie widmen können.

So extrem diese Familien auch leben: Von beiden können andere sich eine Scheibe abschneiden. Von Familie X: Kontakte nach „draußen“ tun gut. Durch andere Eltern

bekommen Mütter und Väter neue Ideen, wie sie – zum Beispiel – mit Schulproblemen umgehen oder familiengerecht Urlaub machen können. Die Kinder erweitern ihren Horizont durch Spielgefährten, die – zum Beispiel – keine Wurst essen oder auf einem Bauernhof aufwachsen. „Draußen“ kann jeder Hobbys pflegen, die in der Familie niemand teilt. Oder sich bei Freunden ausweinen, wenn es „drinnen“ Knatsch gibt. Das alles bereichert und erleichtert das Familienleben.

Von Familie Y: Familien brauchen Zeiten „unter sich“. Besonders die Kinder können vieles, was sie „draußen“ oder durch die Medien miterleben, sonst kaum einordnen. Warum haben einige Klassenkameraden zwei Väter und andere keinen? Was sind das für Leute, die auf Parkbänken schlafen? Noch wichtiger: Die Stunden „unter sich“ wecken Zugehörigkeit und Geborgenheit. Das tut Erwachsenen genauso gut wie Kindern. Sie brauchen dazu „leere“ Zeiten, die die Chance zum Reden über Gott und die Welt eröffnen: die „blaue Stunde“ am Abend, das Zusammensitzen am unabgeräumten Esstisch. ▶▶▶

►►► Die Lebensweisen beider Familien bergen aber auch Fallen. Bei den einen könnte sich vor lauter Aktivitäten die Zusammengehörigkeit verflüchtigen; bei den anderen droht die diktierte Gemeinsamkeit die individuelle Entwicklung jedes Einzelnen zu ersticken. Stattdessen brauchen Familien ein Gleichgewicht, das die unterschiedlichen Be-

dürfnisse austariert: „draußen“ neue Anregungen zu finden und Beziehungen zu knüpfen, „drinnen“ Rückhalt und Geborgenheit zu spüren, sich zeitweise aber auch ganz auf sich selbst zurückzuziehen. Diese Balance lässt sich kaum ein- für allemal finden. Wahrscheinlich spürt jede und jeder mal dieses, mal jenes Bedürfnis stärker. An einem

Sonntag hat Nora mehr Lust, mit ihren Freundinnen zu spielen, am nächsten auf die Radtour mit den Eltern. Warum nicht? Sowohl in einem Käfig als auch in einem Hotel wohnen Familien auf Dauer ziemlich ungemütlich; was sie brauchen, ist eine Wohnung mit Türen und Fenstern, die sie je nach Bedarf öffnen und schließen können. ■

LEHRER, FREUNDE, PAUSENSPIELE

Schule ist nicht nur Lernen



Lehrerinnen von Erst- und Zweitklässlern erzählen oft, mit welcher Lust zu lernen die Kinder in die Schule kommen. Sie sind wissbegierig, interessiert und gehen mit ihrer neuen Situation ganz unbefangen um. Dazu gehören auch viele Erfahrungen, die mit dem eigentlichen Lernen nur am Rande zu tun haben. Gut, wenn Eltern auch dafür ein offenes Ohr haben.

Zum Beispiel für die Versuche und Schwierigkeiten ihrer Kinder, mit den Lehrern und bisher fremden Kindern klarzukommen. Dabei erleben Kinder manchmal Enttäuschungen und entwickeln Ängste, die am Ende auch das Lernen beeinträchtigen können.

Vielleicht hat das Kind einmal eine falsche Antwort gegeben, wurde dafür verspottet und traut sich jetzt nicht mehr, sich zu melden? Oder es ist allzu eifrig, möchte ständig zeigen, was es weiß und kann – und macht sich dadurch bei anderen unbeliebt? Oder es hätte gern einen bestimmten Jungen zum Freund – aber dem sind andere wichtig?

Für die meisten Grundschul Kinder ist es äußerst wichtig, wie sich ihre Beziehung zur Lehrerin oder zum Lehrer gestaltet. Hat die Lehrerin andere Kinder (scheinbar) lieber? Darf ein Kind auch einmal etwas „Falsches“ sagen? Hat sie ein offenes Ohr, wenn ihr ein Kind etwas erzählen will, das nicht unmittelbar zur Schule gehört?

Eltern tun gut daran, sich nicht nur für die Hausaufgaben ihres Kindes zu interessieren und für das, „was ihr heute gelernt habt“. Ganz andere Dinge sind oft entscheidend dafür, wie sich ein Kind fühlt und ob es gern zur Schule geht. Da ist es wichtig hinzuhören: Wie sieht es sein Verhältnis zur Lehrerin und zu den anderen Kindern? Und bei Problemen mit ihm zusammen zu überlegen: Was könntest du anders machen? Selbst wenn sich Dinge nicht ändern lassen: Oft hilft es schon, dass die Eltern Frust und Enttäuschungen verstehen.

Manchen Kindern fällt es schwer, über Misserfolge oder Sorgen zu sprechen. Doch wenn Vater und Mutter sich auch für ganz banale Geschichten interessieren und sie sich erzählen lassen, kommen die Probleme vielleicht doch zur Sprache und lassen sich angehen. Selbst eingreifen sollten Eltern allerdings nur dann, wenn sich schwierige Situationen verfestigen. Denn: Wenn Vater oder Mutter ständig die Dinge in die

Hand nehmen, lernen die Kleinen nicht, wie sie es selbst machen können. Und Kinder, deren Eltern sich dauernd einmischen, sind nicht immer die beliebtesten ... Übrigens: So wie Randerscheinungen den Schulbesuch zur Last machen können, so können auch Pausenspiele, ein neuer Freund oder eine gelungene Gemeinschaftsaktion der Klasse die Schule in ein positives Licht rücken. Und Interesse der Eltern auch für solche Dinge vermittelt: Schule ist nicht nur Lernen.

Das kann auch dazu beitragen, Lernprobleme erst gar nicht aufkommen zu lassen. Im Gefühl, unbedingt gut sein zu müssen, oder in den Ängsten, es nicht richtig oder gut genug zu machen, spiegeln sich meist die Erwartungen oder Ängste der Eltern. Den Kindern teilt sich mit, wie wichtig den Eltern die Schulleistungen sind.

Wenn Schüler das Gefühl haben, dem nicht zu entsprechen, entstehen Druck und Angst. Das kann sich auf verschiedene Weise äußern: Ein Kind wird still und zieht sich zurück, ein anderes hat Bauchweh, wieder ein anderes scheint sich plötzlich für alles zu interessieren – nur nicht für die Schule, das nächste kaspert wie wild, um sich nicht auf den Schulstoff einlassen zu müssen.

Oft scheint die Welt in den ersten Schuljahren nur mehr aus Schule zu bestehen: Oma und Onkel fragen zuerst und vor allem: Wie geht's in der Schule? Umso wichtiger, dass es auch noch andere Dinge gibt. Freizeitbeschäftigungen und Unternehmungen mit der Familie lassen Kinder erleben, dass Schule nicht alles ist und dass sie – unabhängig von der Schule – etwas können und ihren Eltern wichtig sind. ■



ERINNERUNGEN

Ein Stück Geborgenheit

Beim ersten Baby ist es noch selbstverständlich: Da wird fotografiert und gefilmt, eingeklebt und archiviert. Doch je älter das erste Kind und je größer die Familie wird, desto mehr lässt bei vielen Eltern der Elan nach, was das Festhalten von Erinnerungen angeht. Eigentlich schade, denn Fotoalbum, Film oder Aufzeichnungen halten nicht nur Erinnerungen wach, die sonst leicht verloren gehen. Sie zeigen Heranwachsenden auch, wie sehr sie sich verändert haben und in allem Wandel doch dieselbe Person geblieben sind. Und nicht zuletzt: Wie wichtig sie den Eltern sind.

Aufzeichnungen sind also der Mühe wert. Zwar können Eltern Erinnerungen auch später noch nachtragen. Doch das wird, je mehr Zeit vergeht, immer schwieriger.

Und schließlich muss nicht jedes Fotoalbum ein künstlerisch wertvoller Bildband sein. Das Wichtigste ist schnell getan: Bilder einkleben, vielleicht mit den Kindern gemeinsam, die ihre Wünsche dazu äußern können, Datum sowie Orts- und Personennamen dazuschreiben. Denn: Auch vieles, was im Augenblick so nahe ist, dass man es nie zu vergessen glaubt, verblasst mit der Zeit. Sind Namen und Orte notiert, kommt die Erinnerung leichter zurück: „Das ist der Henning, mit dem war ich im Kindergarten.“ „Das ist die Sonja, die hat nebenan gewohnt.“ Besonders kostbar sind später Aufnahmen, die den Alltag vergegenwärtigen: das erste Bettchen, die Spielecke im Wohnzimmer, den Essplatz. Sie überliefern nicht nur den optischen Eindruck, sondern

vor allem auch die Geborgenheit der ersten Lebenszeit. So kann ein Fotoalbum ein schönes Geschenk zur Erstkommunion werden.

Sind die Kinder größer, kann ein gemeinsames Tagebuch die Erinnerung an Ferienreisen festhalten. Beim Formulieren kann man sich abwechseln. Zur Illustration eignet sich vieles: Piniennadeln vom Zeltplatz zum Beispiel, Bäckertüten, Fahrkarten. Ein einmaliges Dokument entsteht, das beim späteren Durchblättern die Atmosphäre der gemeinsamen Tage wieder spüren lässt. ■

KINDER AUS DEM AUSLAND

Neugierig auf Zuckerfest und Fladenbrot

Spätestens in der Schule kommen Kinder verschiedener Nationalitäten miteinander in Berührung. Sie lernen andere Lebensformen kennen und bekommen Eindrücke von anderen Kulturen. Und spätestens jetzt beginnen sie auch, sich mit „Fremdem“ auseinander zu setzen.

Von sich aus verstehen Kinder fremdes und ungewohntes Verhalten anderer Kinder erst einmal als individuelle Eigenheit und nicht als typisch für deren Herkunft. Es fällt ihnen auf, dass ein bestimmtes Mädchen immer Fladen statt Butterbrote mit zur Schule bringt. Sie merken, dass es schwer ist, sich mit einem bestimmten Jungen zu verständigen, weil er anders spricht und weil er sich mit seinen Freunden oft in einer fremden Sprache unterhält.

Aber Kinder nehmen auch die Bewertungen und Tendenzen auf, die in den Aussagen Erwachsener über Ausländer mitschwingen – lange, bevor sie selbst bewusst mit Kategorien wie „Afrikaner“, „Türken“ oder „Russen“ umgehen. Wenn Peter zu Hause erzählt, dass Sergej immer mit Nicolai zusammen ist und dass er die beiden nicht verstehen kann, dann kommt es auf die Reaktion der Eltern an. Sa-

gen sie: „Ach, das sind Russen. Lass' die doch bloß!“? Oder zeigen sie Interesse und fragen Peter, wie lange Sergej und Nicolai schon in der Klasse sind und ob er schon einmal mit ihnen gespielt hat? Oder fragen sie ihn vielleicht sogar, ob er die beiden nicht einmal einladen will?

Was andere Kinder dürfen oder nicht dürfen, wie sie sich kleiden, wie und was sie essen, wie sie sprechen, was sie spielen, ob, wie und wann sie beten oder feiern – darüber beginnen Kinder in diesem Alter nachzudenken. Es ist sehr von den Eltern, den Gesprächen mit ihnen und ihren Lebensgewohnheiten abhängig,

- ob die Kinder eine eher vorsichtige und ängstliche Einstellung entwickeln, ob sie Kontakte mit ausländischen Kindern eher meiden – und so Ab- und Ausgrenzungen aufgebaut werden,
- ob sie vielleicht sogar eine negative, abwertende und vielleicht aggressive Haltung einnehmen („Bald habt ihr nur noch ausländische Kinder in der Klasse. Wer spricht bei euch denn noch deutsch?“)
- oder ob das Verhalten ausländischer Kinder Interesse zum Beispiel an ihren Essgewohnheiten oder ihrer Sprache

weckt – und die einheimischen Kinder so bereichert und weltoffen werden.

In Schulen mit einem hohen Anteil ausländischer Kinder versuchen Lehrer oft, auch deren Feste zu feiern – zum Beispiel das „Zuckerfest“ Bayram am Ende des Fastenmonats Ramadan. Schön, wenn Eltern solche Erfahrungen ihrer Kinder wohlwollend und mit Interesse begleiten. Sie könnten zum Beispiel darüber sprechen, dass es ja auch bei Christen eine Fastenzeit und ein anschließendes (Oster-)Fest gibt. So helfen sie, Andersartiges und zugleich die eigenen Lebensgewohnheiten und die eigene Kultur zu sehen und zu verstehen. ■

Worte der Bibel

Ihr seid alle durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid „einer“ in Christus Jesus.

Galater-Brief 3,26.28

WENN FAMILIEN UMZIEHEN

Scheiden tut weh – besonders Kindern

Wenn die Familie umzieht, sind Kinder selten die treibenden Kräfte. Während die Eltern vor allem den Gewinn sehen (die Nähe zum neuen Arbeitsplatz, die finanziellen Vorteile ...), sehen die Kinder oft zuerst die Verluste: das vertraute Zuhause, die Freunde, die Kaninchen des Nachbarn ... Deshalb tun Eltern gut daran, sie rechtzeitig in die Umzugspläne einzubeziehen; dann können sie sich an den Gedanken gewöhnen und haben Zeit zum Abschiednehmen. Noch besser, wenn sie mit der alten Heimat in Verbindung bleiben können; vielleicht können die Eltern für die Ferien gegenseitige Besuche mit Freunden vereinbaren?

Der Start in der neuen Heimat fällt leichter, wenn die Kinder schon vorher das neue Zuhause, die Schule und eventuell ihre Lehrerinnen

kennen lernen können. Oder wenn etwas Besonderes in der neuen Wohnung lockt: vielleicht ein Haustier, eine eigene Ecke im Garten oder ein eigenes Kinderzimmer?

Besonders schwer fällt es Kindern oft, in der neuen Schule Fuß zu fassen. Sie müssen sich nicht nur an neue Lehrer und neue Mitschüler gewöhnen; auch der Lehrplan und die Unterrichtsanforderungen sind in deutschen Schulen nicht einheitlich geregelt.

Gut deshalb, wenn die Familie wenigstens zum Schuljahreswechsel statt mitten im Schuljahr umziehen konnte. Und wenn Eltern Verständnis dafür haben, dass ihr Kind möglicherweise anfangs nicht so gut zurecht kommt wie in der „alten“ Schule. Vielleicht lässt sich im Gespräch mit dem Klassenlehrer

die eine oder andere Hürde aus dem Weg räumen.

Das Einleben fällt leichter, wenn bald neue Freundschaften entstehen. In der Regel müssen die Neankömmlinge die Initiative dazu ergreifen. Kinder tun sich dabei erfahrungsgemäß leichter als Erwachsene. Aber manchmal brauchen auch sie kleine Hilfen.

Zum Beispiel, indem die Eltern sie ermuntern, die neuen Schulkameraden nach Hause einzuladen. Vielleicht ergeben sich für die Familie auch in der Kirchengemeinde und in Vereinen Möglichkeiten, neue Kontakte in Gruppen und Kreisen zu knüpfen. ■



ERZIEHUNG

Zuhören wie Momo

„Sie konnte so zuhören, dass ratlose oder unentschlossene Leute auf einmal ganz genau wussten, was sie wollten ... Oder dass unglückliche und bedrückte zuversichtlich und froh wurden.“ So zuhören zu können wie die kleine Momo im gleichnamigen Roman von Michael Ende: Das wäre für Eltern (und ihre Kinder) eine traumhafte Vorstellung.

Zuallererst müssten sie sich dazu die spontanen Reaktionen verkneifen, die sich im Alltag oft aufdrängen, wenn Elena zum Beispiel mosert: „Frau XY ist doof. Ich geh’ nicht mehr zur Klavierstunde!“ „Natürlich gehst du. Wir haben die Stunden doch schon bezahlt!“ „Hattest du wieder nicht geübt?“ „Wart’s ab, nächste Woche sieht die Welt wieder anders aus.“ Bei solchen Reaktionen fühlen Kinder sich nicht ernst genommen, unverstanden, allein gelassen. Nicht, dass die Eltern ihnen sofort alles abnehmen müssten („Ich rede mal mit Frau XY!“). Aber sie brauchen Hilfe, ihre Gefühle zu sortieren und selbst Lösungen für ihr Problem zu finden. Genau das, versichern Kommunikationswissenschaftler, bewirkt verständnisvolles „aktives“ Zuhören. Das gehört dazu:

- die eigene Arbeit unterbrechen, sich dem Kind zuwenden

- die Stimmung der Kinder aufgreifen (Die einzig richtige Reaktion auf Elenas Eröffnung ist deshalb: „Du bist ja richtig sauer. Was ist denn passiert?“)
- offene Fragen stellen, die zum Erzählen einladen (keine Ja/Nein- und Warum-Fragen)
- ab und zu zusammenfassen („Frau XY hat also ...“)
- seine Gefühle klären („Warst du da ...?“)
- nach seinen Wünschen und Lösungs-Ideen fragen
- gemeinsam überlegen, ob sie wirklich zum Ziel führen oder vielleicht unerwünschte Wirkungen haben
- eigene Vorschläge möglichst zurückhalten

Keine Frage: Das erfordert Zeit und Geduld. Manchmal, wenn sie selbst unter Druck stehen, muten Eltern ihren Kindern deshalb besser zu, kurz zu warten. Aber der Aufwand lohnt sich. Aktives Zuhören (manche Psychologen sprechen auch von „Emotions-Coaching“) festigt die Eltern-Kind-Beziehung, stärkt das Selbstvertrauen der Kinder und hilft ihnen, auch mit anderen Menschen besser auszukommen. ■

Atem-Pause

So ganz ohne Angst und Fessel sein

Freiwillig jeden weiteren Tag beieinander bleiben

Heiter die Nähe hören im Schweigen der Nächte

und wissen es trägt

Hejo Müller
aus: Nachts wenn der Regen fällt.
Paqué Druck und Verlag, Ramstein 1992

Impressum

Herausgeber: Elternbriefe du + wir e.V.
Geschäftsstelle: Mainzer Str. 47, 53179 Bonn,
Tel. 02 28/93 29 97 95 (vormittags),
info@elternbriefe.de, www.elternbriefe.de
Verantwortliche Redakteurin: Andrea Kipp
Aktualisierung 2012: Josef Pütz
Fotos: Fotolia, iStockphoto
Adressenänderungen
bitte mit Geburtsdatum des Kindes an:
Einhard-Verlag GmbH, Postfach 500128,
52085 Aachen, Tel. 02 41/16 85-0,
Fax 02 41/16 85-253, adresse@elternbriefe.de